

„Kommt und seht“: Eine theologische Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

Kommission für Glauben und Kirchenverfassung

21. Juni 2017

I. Einleitung

1. „Selig die Menschen, die Kraft finden in dir, die Pilgerwege im Herzen haben“ (Psalm 84,6).¹ Die Zehnte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen wählte das Thema „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ als Leitmotiv für die Bemühungen des Rates, eine größere Einheit unter Christen und Christinnen zu fördern und im Kontext der heutigen religiös pluralen Welt sich den Herausforderungen zu stellen, denen sich die Menschheitsfamilie in unserer Zeit gegenüber sieht. Als der Zentralkomitee 2014 das Thema „Pilgerweg“ aufgriff, merkte er an, dass damit zugleich ein Übergang stattfindet von der Botschaft und Sprache der Ersten Vollversammlung im Jahr 1948, „Wir haben den festen Willen, beieinander zu bleiben“ zu „Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen“.²
2. Dieses Dokument lädt die Kirchen ein zu erkunden, wie dieser „Pilgerweg“ ihnen helfen kann, ihr Engagement für die Einheit zu ver-

¹ Zitat aus der Einheitsübersetzung 2016. Alle anderen Zitate sind aus der Lutherbibel 2017.

² „Eine Einladung zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ (Revised, Doc. GEN 05 Rev, July 2014. www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2014/an-invitation-to-the-pilgrimage-of-justice-and-peace?set_language=de), aufgerufen am 28.06.2018). Siehe auch *Olav Fykse Tveit*: Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens; in: Ökumenische Rundschau 64 (2015), 123–134, hier 128: „Wir müssen Entscheidungen über unsere Programme vor dem Hintergrund unseres Verständnisses dieser Berufung zur gemeinsamen Fortsetzung des Weges treffen und sie als einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens planen und organisieren. Alle Projekte müssen dazu beitragen. Alle Projekte müssen diesem Zweck dienen. ... Die Idee des Pilgerweges steht nicht neben oder jenseits von dem, was wir tun sollen, sie ist auch nicht einfach ein rhetorisches Mittel, um Programme mit einer Überschrift zu versehen. Sie ist Ausdruck der Sprache des Glaubens und der Hoffnung in der komplexen Wirklichkeit von heute und morgen.“ Siehe auch *Matthews George Chunakara* (ed.): Building Peace on Earth. Report of the International Ecumenical Peace Convocation, WCC Publications, Geneva 2013, 196f und 206.

tiefen und in ihrem Handeln zum Ausdruck zu bringen. Pilgerfahrten sind verwandelnde Reisen, deren Ziel letztlich das Reich Gottes ist. Indem sie ihren Weg gemeinsam fortsetzen und sich den Herausforderungen der Reise stellen, können sich den Pilgernden unerwartete neue Erfahrungen des Heiligen eröffnen und Herz und Geist erneuert werden. Auf welche Weise beeinflusst diese Ausrichtung auf das gemeinsame Gehen und Handeln die Kirchen in ihrer Suche nach der „vollen sichtbaren Einheit“? Bewegt ein solches Handeln die Kirchen dazu, eifriger nach Wegen zu suchen, wie sie ihre ekklesiologischen Differenzen beilegen können? Erlaubt es den Kirchen, Glauben und Amt gegenseitig voller anzuerkennen? Günstigenfalls eröffnet der Pilgerweg auch neue Wege des Verstehens und des gemeinsamen Lebens im Streben nach Einheit, Gerechtigkeit und Frieden unter den Kirchen und natürlich auch unter der ganzen Menschheit. Eine Theologie des Pilgerweges fordert die Kirchen heraus, über diese Fragen nachzudenken und zu überlegen, wie die Kirchen ihre Reise von der zerbrochenen Gemeinschaft hin zur vollen, sichtbaren Einheit weiter fortsetzen können.³

3. Die klassischen Erklärungen zur Einheit der Kirche, die von verschiedenen Vollversammlungen des ÖRK verabschiedet worden sind, bilden die Grundlage für eine Theologie des Pilgerweges. Während die Mitgliedskirchen des ÖRK dem Zeugnis für Christus und der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden bereits zutiefst verpflichtet sind, eröffnet der Pilgerweg ihnen eine Möglichkeit, in gemeinsamer Arbeit und im Miteinandersein den Weg gemeinsam fortzusetzen. Er hat seinen Ursprung in ihrem gemeinsamen Glauben an den dreieinigen Gott, an Jesus Christus als Gott und Erlöser, und dem Gehorsam gegenüber der Schrift, wie es in der Basis-

³ Die Einladung an die Kirchen, das Streben nach Einheit gleichzeitig mit dem Streben nach Gerechtigkeit und Frieden zu verbinden, ist nicht neu. Das Dokument „Teure Einheit“ von Glauben und Kirchenfassung aus dem Jahr 1997 begann mit der Feststellung: „Solange die ökumenische Bewegung nicht in der Lage ist, eine lebendige Interaktion zwischen dem konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (JPIC) und der Diskussion über die Einheit zu entwickeln, wird ihr dies schaden.“ (*Thomas F. Best and Martin Robra* (eds.): *Ecclesiology and Ethics. Ecumenical Ethical Engagement, Moral Formation and the Nature of the Church*, WCC Publication, Geneva 1997, 2); (www.oikoumene.org/de/resources/documents/commissions/faith-and-order/vi-church-and-world/ecclesiology-and-ethics/costly-unity [aufgerufen am 17.02.2018]).

erklärung des ÖRK⁴ zum Ausdruck kommt. Kirchen könnten auf dem gemeinsamen Pilgerweg ihr Bewusstsein und Zeugnis für die Einheit stärken, die sie bereits in Christus miteinander teilen.

4. Die Fünfte Weltkonferenz von Glauben und Kirchenverfassung, die in der historischen Pilgerstadt Santiago de Compostela im Jahr 1993 stattfand, bot Gelegenheit, daran zu erinnern, dass die ökumenische Bewegung selbst oft als ein Pilgerweg der Kirchen auf einer gemeinsamen Reise zur sichtbaren Einheit angesehen worden ist. Viele gläubige Pilger und Pilgerinnen, die die Reise nach Compostela und an andere heilige Orte über die Jahrhunderte hin unternommen haben in der Suche nach Gott und im Sehnen nach größerer Ganzheit, haben festgestellt, wie ihr Leben durch diese Erfahrung verändert wurde. Mit der Bitte an die Kirchen, sich auf einen Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens zu begeben, lädt der Ökumenische Rat der Kirchen alle Kirchen ein, Gemeinschaften zu sein, in denen Gerechtigkeit und Frieden gedeihen, so dass sie glaubwürdige prophetische Zeuginnen in der Welt für Christus, den Friedensfürsten, sein können.
5. In diesem Text werden wir Perspektiven auf das Leitmotiv „Pilgerweg“ aus der christlichen Tradition aufzeigen und aus zwei wichtigen, die Kirchen auf unserer Reise durch die Welt betreffenden Themenbereichen: der Entwicklung einer gerechten und nachhaltigen Welt und des Strebens nach Frieden in interreligiösen Beziehungen. Eine theologische Beschreibung des Pilgerweges kann uns helfen, die Verbindungen zwischen der Heilung der christlichen Spaltungen und der Heilung der Schöpfung und der menschlichen Beziehungen in der Welt zu erkennen.

II. Pilgerschaft: Perspektiven aus der Bibel und den christlichen Traditionen

A. Perspektiven aus der Bibel

6. Reise und Pilgerschaft gehören zum Zentrum der Schrift. Pilgern bedeutet Antwort auf Gottes Ruf und seine Verheißungen durch das Reisen zu einem heiligen Ort. Im Allgemeinen ist es eine

⁴ Zur Basiserklärung des ÖRK siehe www.oikoumene.org/de/about-us/self-understanding-vision/basis?set_language=de (aufgerufen am 28.06.2018).

schwierige Reise zu einem unbekanntem Ziel, die getragen wird von der Hoffnung auf Erneuerung und Befreiung. Abraham und Sara wurden aufgefordert, ihre Heimstätte und ihre Verwandten zu verlassen und Gott zu folgen zu einem Land, das Gott ihnen zeigen würde (Gen 12,1–9). Von grundlegender Bedeutung für die Identität des Volkes Gottes war ihre Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten durch den Herrn, der mit ihnen auf dem Berg Sinai einen Bund schloss und sie auf ihrer Reise durch die Wüste zum Gelobten Land begleitete. Sie sollten diese Befreiung jedes Jahr mit drei Festen feiern: dem Fest der ungesäuerten Brote oder Passah, dem Wochenfest oder Pfingsten, und dem Laubhüttenfest (Exodus 23,14–17).

7. Viele der Psalmen waren die Lieder des Pilgerweges. Nachdem der Tempel in Jerusalem erbaut worden war, mussten diese Feste dort gefeiert werden und das bedeutete für viele eine lange Reise. Die Pilgerwege waren oft mühsam und gefährlich, gekennzeichnet von der Unsicherheit weit weg von zu Hause. Wenn sie sich der heiligen Stadt näherten, sangen sie: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott“ (Ps 84,2–3). Die Psalmen 120–134 sind die frohen Lieder des Aufstiegs, die die Menschen beteten, wenn ihre Reise den Berg Zion hinauf ging. Wenn die Menschen sich zu den Festen versammelten, bekundeten sie die Hoffnung und Freude über Wiederherstellung und Erneuerung. Zerbrochene Gemeinschaft würde Heilung finden; im dürren Land würden Quellen fließen und selbst Schwalben würden Nester finden zum Schutze ihrer Jungen (Ps 84.4.7).
8. Die Propheten sprachen das Volk Gottes als Fremdlinge und Vertriebene an und erinnerten die Menschen an Gottes Ruf, Befreiung und Bund. Einige Propheten beschrieben das messianische Zeitalter als das Herbeiströmen aller Völker nach Jerusalem: „Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs“ (Jesaja 2,3; siehe Jes 2,1–5; Mi 4,1–3). Aber sie kritisierten die Menschen auch für ihre nur äußere Einhaltung der Rituale und des Gesetzes, während sie weiterhin ihre Mitmenschen schlecht behandelten.
9. Die Reise ist eine bedeutsame Metapher für die Interpretation der Erzählungen der Evangelien. Jedes Evangelium stellt Jesus in Be-

wegung dar: als einen Wanderlehrer, dessen Dienst seinen Höhepunkt in Jerusalem erreicht: „da wandte er das Angesicht, entschlossen, nach Jerusalem zu wandern“ (Lk 9,51). Diese Reisen geschehen jedoch auf eine Weise, die die Ordnung der Welt stört und durchbricht. Die Reisen Jesu werden fortwährend unterbrochen von Kranken und Leidenden, die ihn um Heilung bitten. In der Mitte des Markusevangeliums beginnt Jesus, seine Jünger zu warnen, dass er in Jerusalem leiden, sterben und auferstehen werde (Mk 8, 31–33; vgl. Mt 16,21; Lk 9,21–27). Mit Jesus zu reisen, heißt, sein Kreuz auf sich zu nehmen, so wie er sagt (Mk 8,34–35).

10. Diese teure Reise beinhaltet eine verwirrende und unsichere Zukunft. Im Evangelium des Johannes reist Jesus mehrfach nach Jerusalem und heilt jedes Mal, tut Zeichen und Wunder, die das Interesse an seinem Dienst erhöhen. In allen vier Evangelien zieht er schließlich in einer Prozession in Jerusalem ein, die zugleich königlich und demütig ist. Als Jesus den Tempel erreicht, fertigt er eine Geißel und treibt diejenigen hinaus, die dort Geschäfte tätigen und beschuldigt sie, „eine Räuberhöhle“ aus dem heiligen Ort zu machen (Mt 21,12–13; Mk 11,15–17; Lk 19,45–46; Joh 2,18). Der Höhepunkt der Reise Jesu ist ein zugleich traumatisches und grundlegendes Ereignis: Scheinprozess, grausame Kreuzigung und Auferstehung. Wie die prophetischen Bücher, verleihen auch die Evangelien dem Begriff des „Pilgerweges“ eine komplexere und tiefere Bedeutung; sie weisen darauf hin, dass die Beweggründe der Reise und die Art und Weise, wie sie ausgeführt wird, es sind, die zählen, ebenso wie die notwendige Offenheit für den Schmerz und die Freiheit, denen man begegnet in einem wirklichen Bemühen „Gott im Geist und in der Wahrheit“ anzubeten.
11. Auch das übrige Neue Testament ist durchdrungen von einem Bild des christlichen Lebens, das selbst ein Weg der Umkehr und der fortwährenden Verwandlung ist. Jesus bezeichnete sich selbst seinen Jüngern gegenüber als „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6); die Apostelgeschichte nennt das Christentum einfach den „Weg“ (Apg 9,2; 19,9, 23; 22,4; 24,14.22). Der Brief an die Hebräer stellt fest: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt“ (13,14). Statt zum irdischen Jerusalem sind die Christen und Christinnen jetzt „gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem“ (12,22). Der Hebräerbrief bezieht sich auf die Vorfahren im Glau-

ben als „Gäste und Fremdlinge auf Erden“ (11,13), so wie auch der erste Brief des Petrus Christen und Christinnen bezeichnet (1,1; 2,11).

B. *Perspektiven aus den christlichen Traditionen*

12. Bereits früh waren in christlichen Gemeinden Reisen zu entfernten Orten, wo bedeutsame Ereignisse stattfanden oder bedeutende Glaubenszeugen, wie Apostel, Märtyrer oder Heilige, lebten, eine angesehene Praxis, die sich bis zum vierten Jahrhundert fest etablierte. Der Bericht von Egeria z. B. schildert ihre Pilgerreise nach Ägypten und Palästina im späten vierten Jahrhundert.⁵ Er ist ein besonders wertvolles Zeugnis dafür, wie weit sich unter Christinnen und Christen dieser Zeit bereits die Praxis des Pilgerns entwickelt hatte.
13. Neben den tatsächlichen Pilgerreisen entstanden in den Kirchen auch Berichte, in denen das Pilgern als spirituelle Metapher gesehen wurde. Frühe Autoren dachten über die spirituelle Pilgerreise des christlichen Lebens nach. Zum Beispiel beschreibt der Brief an Diognet Christen und Christinnen als „ansässige Fremde“⁶, als Fremdlinge, die ein ganz und gar irdisches Leben führen, deren Staatsangehörigkeit aber eine ganz andere ist – eine himmlische. Gregor von Nyssas *Das Leben des Mose*⁷ ist ein spiritueller Bericht von Moses Aufstieg auf den Berg Sinai als einer Reise des

⁵ *Ancient Christian Writers: Egeria: Diary of a Pilgrimage*, trans. *George E. Gingras*, The Works of the Fathers in Translation, 38. (Newman Press, New York 1970). Lateinisches Original: *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum XXIX*, 35*101, 1898). Anm. d.Ü.: Deutsche Ausgabe (*Aetheria/Egeria: Reise ins Heilige Land: Lateinisch-Deutsch*, hg. und übers. von *Kai Brodersen* (De Gruyter, Berlin/Boston 2016).

⁶ Griechischer Text mit englischer Übersetzung: *Clayton N. Jefford* (ed.): *The Epistle to Diognetus (with Fragment of Quadratus)*, V, 9, introd., text, and commentary, Oxford 2013, 145.

⁷ Griechischer Text: *Patrologia Graeca* 44, 297–430; Griechischer Text mit französischer Übersetzung: *Jean Daniélou* (ed.): *Grégoire de Nysse: la vie de Moïse ou traité de la perfection en matière de vertu*, Sources Chrétiennes 1, Paris, second edition, 1955; Englische Übersetzung: *Gregory of Nyssa: The Life of Moses*, trd., introd. and notes by *Abraham J. Malherbe* and *Everett Ferguson*, preface by *John Meyendorff* (Paulist Press, Mahwah, New Jersey 1978).

Glaubens. Er gebraucht das Bild des Aufstiegs zum Berge Gottes, um dort dem Herrn zu begegnen und die Offenbarung des Herrn zu erhalten, und dann zurück in die Welt abzusteigen in Begleitung der göttlichen Erleuchtung. Gregor beschreibt das ganze christliche Leben als eine fortwährende Pilgerreise ohne Ende, in der die Vergöttlichung (*theosis*) des Glaubenden eine endlose dynamische Reise in die Unendlichkeit des göttlichen Lebens (*epektasis*) darstellt.

14. Manche frühen Christen suchten Befreiung von den Versuchungen und Zerstreuungen eines neuerdings privilegierten Christentums, indem sie in die Wüste gingen, wo sie weiterhin ein asketisches Leben führen und für die Welt beten konnten. Einige Wüstenväter kehrten auch zurück in die Städte, aus denen sie gekommen waren, als die Kirche sich ernststen Gefahren der Spaltung gegenüber sah.⁸ Für einige Mönche, die Wüstenmütter⁹ eingeschlossen, war

⁸ *Athanasius von Alexandrien* berichtet in seiner Schrift „Das Leben des heiligen Antonius“, Kap.69, dass dieser als Einsiedler lebte, aber als „einmal die Arianer die Lüge austreuten, er denke ebenso wie sie, ... kam (er) herunter von dem Berge, ging nach Alexandria und verdamnte die Arianer“. S. *Athanasius*, *Ausgewählte Schriften* Band 2. Aus dem Griechischen übersetzt von Anton Stegmann und Hans Mertel (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 31), München 1917. Siehe www.unifr.ch/bkv/kapitel44-69.htm (aufgerufen am 25.08.2018), s. *Philip Schaff* (ed.): *Life of Anthony (Vita Antoni)* in *Athanasius: Select Works and Letters, Nicene and Post-Nicene Fathers*, vol. IV, N. Y., 1892, 444; griechisches Original *Vita Antoni* unter *Patrologia Graeca* 26, 835–976; lateinische Ausgabe unter *Patrologia Latina* 73, 125–170).

Theodoret von Cyrus stellt in seiner *Historia Religiosa* (Griechisches Original mit französischer Übersetzung: *Pierre Canivet, Théodoret de Cyr, Alice Leroy-Mollinger* [eds.]: *Histoire des moines de Syrie, Sources Chrétiennes* 234 and 257, Paris 1977–1979; englische Übersetzung: *Theodoret of Cyrrhus, A History of the Monks of Syria*, trad. with an introd. and notes by R. M. Price, *Cistercian Studies Series* 88, Collegeville, MN 1985), deutsche Übersetzung: *Mönchsgeschichte*, Bibliothek der Kirchenväter (www.unifr.ch/bkv/kapitel46.htm, aufgerufen am 25.08.2018) einige Eremiten dar, die die Wüste verließen, um die Orthodoxie in bewohnten Gegenden zu verteidigen. Julianus (Sabbas), zum Beispiel, zog nach Antiochia, um die orthodoxe Gemeinschaft gegen die Halbarianer zu unterstützen: „Denn die Führer der arianischen Gotteslästerung rühmen sich, dich zum Gesinnungsgenossen ihrer Gottlosigkeit zu haben. Da dies der Greis hörte, sagte er für eine Zeit der Ruhe Lebewohl und eilte, den ungewohnten Lärm der Stadt nicht scheuend, sogleich nach Antiochien.“ Aphraates war ursprünglich Perser und ging, obwohl er sehr wenig Griechisch sprach, nach Antiochia, „das ernsthaft durch den Sturm der Häresie aufgewirbelt wurde“, d. h. durch den Arianismus. Als Kaiser Valens (364–378) Antiochia besuchte und Aphraates begegnete, fragte er ihn: „Warum verlässt du die Ruhe und wandelst so frei auf dem Marktplatz, der du doch das einsame Leben ergriffen hast?“ Das Wesentliche seiner langen Antwort war: „Es (liegt) unserer Aufgabe nicht fern und widerspricht nicht unserem ursprünglichen Entschlusse.“

ihre asketische Pilgerfahrt eine spirituelle: Sie blieben an einem Ort, während sie tiefer in die göttlichen Mysterien reisten. Andere reisten ständig von Ort zu Ort, um Verbundenheit mit der materiellen Welt zu vermeiden. In der Zeit des Mittelalters gewann das Pilgern an Bedeutung und Beliebtheit, und verschiedene heilige Stätten wurden berühmte spirituelle Reiseziele. Margery Kempe (1374 bis nach 1438), eine englische Laiin des 14. Jahrhunderts, unternahm ausgedehnte Pilgerreisen, die ebenso ihr inneres mystisches Leben bereicherten.¹⁰

15. Die Praxis des Pilgerns hat sich im Laufe der Jahrhunderte für Christen und Christinnen als spirituell aufbauend erwiesen, sie ist jedoch auch manchmal auf üble Weise korrumpiert worden durch Konsumverhalten, Gewinnsucht, Ungerechtigkeit und sogar Gewalt. In der Geschichte bis in die Gegenwart hinein konnte das Pilgern zu entfernten Orten eine elitäre Praxis sein, zugänglich nur denjenigen, die die finanziellen und materiellen Möglichkeiten dazu hatten. Gregor von Nyssa erkannte, dass beim Pilgern die spirituelle Dimension Vorrang vor der körperlichen hat, ohne die reiche spirituelle Erfahrung zu leugnen, die viele Christen und Christinnen im Verlauf einer tatsächlichen körperlichen Reise zu heiligen Stätten machen.¹¹ Im 16. Jahrhundert verurteilten Martin

⁹ *Theodoret von Cyrus* stellt in seiner Mönchsgeschichte 28 Asketen und drei Asketinnen vor: Marana, Kyra und Domnina. Marana and Kyra lebten in einer Einsiedelei mit nur einem Fenster, um den Kontakt mit Besuchern halten zu können. Jedoch „es ist Marana allein, die mit den Besuchern spricht; niemand hat jemals die andere sprechen gehört“ (XXIX, 3, S. 184). Sie lebten 42 Jahre in dieser Weise (*A History of the Monks* ..., Eng. ed. XXIX, 6, S. 184), aber sie besuchten auch Jerusalem als Pilgerinnen (XXIX, 7, S. 184), sowie einen anderen berühmten Wallfahrtsort „den Schrein des triumphierenden Thecla in Isauria“ (XXIX, 7, S. 185). Domnina lebte in „einer kleinen Hütte“, die sie auf dem Besitz ihrer Familie gebaut hatte. Sie besuchte regelmäßig die örtliche Kirche, wo sie „dem Meister des Universums eine Hymne anbot, zusammen mit dem Rest, sowohl Männern als auch Frauen“ (Ed. eng. XXX, 1, S. 186). Sie wurde von vielen Leuten besucht und trug dafür Sorge, dass sie alles erhielten, was sie benötigten und spendete auf diese Weise das Vermögen ihrer Familie (Ed. eng. XXX, 1, S. 186).

¹⁰ Ihre mystischen und Pilgererfahrungen sind veröffentlicht in *The Book of Margery Kempe*, das sie zwischen 1431/1432 und 1436 zwei Schreibern diktierete. Es wurde 1936 herausgegeben und veröffentlicht von *W. Buttler-Bowden*; die zweite Auflage erschien 1994.

¹¹ Siehe zum Beispiel *Paul Brazinski*: Early Christian ‘Anti-Pilgrimage’ Literature: the Case of Gregory of Nyssa’s Letter 2; in: *Hortulus: Online Graduate Journal of Medieval Studies*, 12, no. 1 (Autumn 2015), aufgerufen am 19. Mai 2018 unter <https://hortulus-journal.com/journal/volume-12-number-1-2015/brazinski/>.

Luther und Johannes Calvin die Deformation des Pilgerns in ihrem jeweiligen Umfeld; sie protestierten gegen die Missbräuche, deren Zeugen sie waren, und gegen die Auffassung, dass man sich durch Pilgerfahrten Erlösung erwerben könne.¹² Sie wandten sich gegen die Auffassung, dass bestimmte Praktiken, wie das Pilgern, höhere Ausdrucksformen des christlichen Lebens seien. Trotzdem fand das Pilgern als Metapher immer noch eine starke Resonanz bei den Reformatoren und ihren Nachfolgern; sich auf Augustinus stützend, lehrte Calvin, dass Christen „in der Welt als Fremdlinge wandern müssen“ in ihrem Streben nach dem himmlischen Erbe (*Unter-richt in der christlichen Religion* [Institutio Christianae religionis] 3.7.3; vgl. 3.9.4–5; 3.10.1; vgl. Augustinus, *Vom Gottesstaat*, 15.6). Selbst viele von denen, die das Pilgern nicht physisch praktizieren, benutzen den Begriff weiterhin in geistigem Sinne. „Pilgerschaft“, „Reise“ und „Weg“ sind Grundmetaphern der christlichen Erfahrung geblieben. John Bunyans *The Pilgrim's Progress* (Die Pilgerreise) aus dem siebzehnten Jahrhundert und aus dem neunzehnten Jahrhundert das Buch *Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers* sind vielleicht die bekanntesten, die Zeit überdauernden Beispiele.

16. Eine stetig zunehmende Pilgerschaft in verschiedenen Formen hat im Verlauf der christlichen Geschichte den spirituellen Segen erkennen lassen, den Pilgern mit sich bringen kann: neben alten Pilgerstätten sind neue entstanden in Verbindung mit dem weltweiten Wachsen des Christentums, wie man zum Beispiel bei den in Afrika entstandenen Kirchen sehen kann.¹³ Pilgerfahrten können eine großartige Quelle der Erneuerung sein, durch die „neue Einsichten geschenkt werden. Ein tieferes Verständnis wird gewonnen ... Segen wird empfangen und Heiligung geschieht. Das Leben wird mit anderen Augen gesehen. Nichts wird jemals wieder ganz

¹² Siehe zum Beispiel *Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation und Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche*; *Johannes Calvin: Abhandlung über die Reliquien und Ordonnances sur la police des eglises de la campagne*.

¹³ Im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert kam es zu einer erneuten Popularität und ebenso einer erneuerten Kritik der Pilgerpraxis aufgrund des Entstehens neuer Pilgerziele, wie etwa Lourdes, und einer verbesserten Erreichbarkeit aufgrund der Massenverkehrsmittel. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Zahl der Pilgernden erhöht, da das Pilgern zunehmend von Christinnen und Christen aus zahlreichen Traditionen praktiziert wird.

genau so sein, wie vorher.“¹⁴ Christen und Christinnen begeben sich auf den Pilgerweg, um das Gebet und das spirituelle Leben zu intensivieren, als einen Akt der Buße und persönlichen Verantwortlichkeit, um für Gottes Segen zu danken, aus einem starken Verlangen heraus, Gottes Hilfe zu erlangen, und auf der Suche nach Kraft für den Kampf für Gerechtigkeit und die Einheit der Menschheit und der Schöpfung. Das Pilgern kann Christen und Christinnen ermöglichen, Menschen als geschaffene irdische Lebewesen schätzen zu lernen und die heiligen Gaben der physischen Welt zu würdigen: sowohl bestimmte Heiligtümer als auch tatsächlich die Schöpfung als solche.

III. Eine Theologie für den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

17. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens führt letztlich nicht zu einem besonderen heiligen Ort, sondern zur Erfüllung des Reiches Gottes. Sein eigentlicher Ursprung ist die *Liebe des dreieinigen Gottes*, der die Welt geschaffen hat und sie stärkt und erneuert durch den Heiligen Geist, und alle Dinge am Ende der Zeiten in Christus vervollkommnet und versöhnt. Jesus Christus kommt in die Welt durch seine Inkarnation. Seine irdische Reise führt ihn durch das Kreuz zu seiner Auferstehung und Erhöhung in Herrlichkeit, wie im *christologischen* Hymnus in Philipper 2,5–11 beschrieben, um so die Schöpfung zu erlösen und zu verwandeln. Er versöhnt alle Dinge in sich (Kol 1,15–20) und übergibt das Reich dem Vater, auf dass Gott sei alles in allem (1Kor 15,24–28). Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens hat nicht nur diese christologische Grundlage, sondern auch eine *pneumatologische* Basis. Die Kirchen setzen den Weg gemeinsam fort, mit Kraft erfüllt durch den Heiligen Geist, den Christen und Christinnen im Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel als den bekennen, „der Herr ist und lebendig macht“. Der Geist der Wahr-

¹⁴ Bericht über das Treffen des Theologischen Studienprozesses, Jerusalem, 11. Februar 2016, Zitat Macrina Wiederkehr.

heit führt die Kirchen zu einer Vision von Gottes Willen für die menschlichen Beziehungen, er bewegt sie zur Erkenntnis des Willens Gottes in den verschiedenen Umfeldern, in denen sie sich befinden, er gibt ihnen die Kraft, diesem Plan zu dienen durch prophetisches Zeugnis und Handeln in ihren verschiedenen Gesellschaften. Es ist verständlich, dass zu diesem Pilgerweg notwendigerweise eine *theologische Anthropologie* gehört, das heißt eine Lehre, in der die Würde und die Bestimmung der Menschen zum Ausdruck kommen, die im Bilde Gottes geschaffen, erlöst in Christus und geheiligt durch den Geist sind. Sorge für Gerechtigkeit, Frieden und die Schöpfung ergibt sich notwendigerweise aus der Art und Weise, wie der christliche Glaube die Beziehungen der Menschen zu Gott, zueinander und zur Natur versteht. Der Pilgerweg kann seinen Ursprung und seine Begründung in Jesu Einführung des Reiches Gottes finden, wie auch sein *eschatologisches Ziel* in der Hoffnung auf seine volle Verwirklichung. So wie Gott das Volk Israel zur Freiheit durch die Wüste geführt hat in einer Wolke bei Tag und im Feuer bei Nacht, und Jesus seine Jünger führt zu dem neuen gelobten Land mit den Worten „Folgt mir nach“, so setzen die Kirchen den Weg gemeinsam fort, bevollmächtigt und geleitet durch den Heiligen Geist, um ihm zu folgen zur Erfüllung des neuen Himmels und der neuen Erde (vgl. Offb 21).

18. Der Pilgerweg hat auch *ekklesiologische* Dimensionen. Er bedeutet in Gemeinschaft zu leben mit denen, die Jesus nachfolgen, genährt durch das Hören des Wortes Gottes, und die Sakramente des Glaubens zu feiern. Christliche Existenz ist ein gemeinsamer Pilgerweg, auf den sich Gottes Volk begibt. Das pilgernde Volk Gottes erfährt einen Vorgesmack des himmlischen Festmahls jedes Mal, wenn es sich in der Feier der Eucharistie vereint. Das Lukasevangelium hebt in dieser Hinsicht verschiedene andere ekklesiologische Themen hervor. Jesus erzählt, wie ein Mann seinen Knecht aussendet, um Gäste von den Straßen und Gassen – dem Stadtrand – herbeizuholen, damit sie an dem von ihm vorbereiteten Gastmahl teilnehmen (Lukas 14,15–24), während es auf der Reise nach Emmaus geschieht, dass einige Jünger den Herrn erkennen, als der das Brot bricht (Lukas 24,35). Obwohl beim gegenwärtigen Stand ihrer Trennung die Kirchen noch nicht an dem Punkt angelangt sind, wo alle das Abendmahl miteinander feiern können, da die

Versöhnung mit Gott und miteinander das Herz des Abendmahls darstellt, finden viele Christen und Christinnen, dass dies der Augenblick ist, nicht nur dafür zu beten, sondern auch gestärkt und gerüstet zu werden, dem Herrn als Botinnen und Vertreter des Evangeliums von Gerechtigkeit und Frieden zu dienen.

19. Die Theologie des Pilgerweges hat auch gesellschaftliche und ökologische Dimensionen.¹⁵ Von jedem Menschen und tatsächlich von der ganzen Menschheit kann gesagt werden, dass sie sich auf einer Art Pilgerweg befinden von der Schöpfung bis zur endlichen Erfüllung von Gerechtigkeit und Frieden. Pilgern heißt aufmerksam sein und in Solidarität mit den Mitreisenden voranschreiten: insbesondere den Opfern von Krieg und Gewalt, Opfern religiöser Intoleranz, Flüchtlingen, Migranten und Migrantinnen, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen, den durch ungerechte wirtschaftliche Praktiken Ausgebeuteten, den aufgrund von Abstammung und Volkszugehörigkeit Unterdrückten, den unter sexueller Gewalt oder Menschenhandel Leidenden, Familien in Not, Kindern und Jugendlichen, die in Verzweiflung leben, und denjenigen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden. Überall in der Bibel erheben die Armen und Enterbten die Stimmen der Prophetie und der Wahrheit, diejenigen, die leiden und versklavt und gefangen gehalten worden sind. Von diesen Orten, die Gott aufsucht – den Randgebieten der Gesellschaft –, wird eine neue Welt Gestalt gewinnen, und hier muss der Pilgerweg Gestalt annehmen. Dies sind nicht nur die Orte, wo die Menschheit Gott als Befreier begegnet, sondern die Randgebiete sind auch bevorzugte Räume, wo Gott Gottes Selbst offenbart als den gerechten Gott, der die Fülle allen Lebens begehrt. Die Randgebiete sind auch Räume, wo Christen und Christinnen leben und ihren Glauben bezeugen. In und von den Randgebieten ruft Gott Christen und Christinnen auf, die gute Nachricht von Jesus Christus zu verkünden.

¹⁵ Die Zehnte Vollversammlung kündigte den Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens mit Worten aus dem Lobgesang des Zacharias an, den er bei der Geburt seines Sohnes Johannes des Täufers (Lukas 1,78–79) betete, und fügte hinzu: „Wir sind konfrontiert mit wirtschaftlichen, ökologischen, soziopolitischen und spirituellen Herausforderungen. In Dunkelheit und im Schatten des Todes, im Leiden und in der Verfolgung – wie kostbar ist da die Gabe der Hoffnung vom auferstandenen Herrn!“

20. Die Ausbeutung und die Zerstörung der Umwelt ist ein Vergehen gegen Gott und eine Ungerechtigkeit gegenüber den Menschen von heute und den zukünftigen Generationen. Aus diesem Grund hat der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens eine starke ökologische Dimension, in der Erkenntnis, dass die Menschen eine einzigartige Stellung innehaben im Blick auf die Übernahme von Verantwortung und die Gewährleistung der Unverletztheit des Lebens. Wenn Christen und Christen das Leben und die Vielfalt in der Schöpfung bewundern, zeigt dies ein Gespür für Gottes Größe, und dafür, dass alles, was existiert, einen inneren Wert besitzt. Darum gehört es zum Pilgerweg, die Bewahrung der Schöpfung zu würdigen, auf der Reise zu einem gerechten und nachhaltigen Leben auf der Erde.
21. Die gemeinsame Reise auf dem Pilgerweg schafft Einheit in unseren Unterschieden. Sie lädt Personen ein, sich zu bekehren, Seite an Seite mit ihren Brüdern und Schwestern. Die Erfahrung des Pilgerweges kann die Gemeinschaft in und zwischen unseren Kirchen stärken. Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens lädt die Kirchen ein zu einer größeren Gemeinschaft miteinander als Antwort auf den ihnen gemeinsamen Ruf, als Vertreter jener Gerechtigkeit und jenes Friedens zu dienen, die wesentliche Dimensionen der Herrschaft Gottes sind, eröffnet von Jesus und verwirklicht im Heiligen Geist. Da die Erfahrung des Pilgerweges Einheit fördert und stärkt, ist dieser auf wesentliche Weise mit Gerechtigkeit und Frieden verbunden, die beide die Beziehungen zwischen Gott, der Menschheit und der Welt verwirklichen, so wie sie dem göttlichen Plan für die Schöpfung entsprechen.

IV. Gerechtigkeit und die Herausforderungen des Weges zu einer nachhaltigen Welt

22. Überall in der Welt sehen sich Christen und Christinnen Situationen gegenüber, die laut nach Gerechtigkeit und Frieden verlangen. Der Weg zu einer gerechten und nachhaltigen Welt erfordert Reue für ein Verständnis von Schöpfung und Vorsehung, das manchmal durch eine Logik der Herrschaft verfälscht und korrumpiert worden ist. Die Sorge für Gottes Erde und ihre Ressourcen oder ihr Missbrauch ist keine Frage der Gerechtigkeit, die mit anderen Ge-

rechtheitsfragen auf einer Ebene liegt. Vielmehr ist die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung von fundamentaler Bedeutung für jegliche Existenz und Identität. Die Suche nach Gerechtheit für die leidenden Menschen kann es nicht geben, ohne die Lebensumstände auf eine Weise zu berücksichtigen, die die Umwelt respektiert. Gerechtheit ist keine abstrakte Wirklichkeit, die alleine in der menschlichen Gemeinschaft verwirklicht werden könnte, sondern es geht darum, wie wir als Menschen und Christen und Christinnen in einem Netz des Lebens leben, in Wechselbeziehung mit allen Menschen, den anderen Geschöpfen und der übrigen Schöpfung. In Erwartung der Fülle des Reiches Gottes seufzt die ganze Schöpfung unter den Bedrohungen, denen Gerechtheit und Wohlbefinden ausgesetzt sind – Bedrohungen, die besonders in marginalisierten Gemeinschaften und gefährdeten Umweltbereichen gegenwärtig sind.

23. Gott schuf die Welt und sah an alles, was Gott gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut (Gen 1,31). Gott ist der Schöpfung nicht ferne oder von ihr losgelöst, tatsächlich bedeutet Schöpfung Beziehung: „Alle Lande sind Gottes Ehre voll“ (Jes 6,1–3). Die Bibel bezeugt, dass die Schöpfung Gottes erste Offenbarungstat ist, und dass diese Tat Gott nicht nur als Schöpfer der Erde offenbart, sondern als in der Schöpfung Gegenwärtigen. Gott der Schöpfer ist gegenwärtig und wirkt weiter in und mit Menschen und allen Geschöpfen, dem Land, Flüssen und Meeren, um Leben und Hoffnung zu geben. Gott will, dass die ganze Schöpfung Leben in Fülle habe (Joh 10,10). Gottes providentielle Reise mit der Schöpfung führt zu einer Bundesbeziehung mit allen Geschöpfen (Gen 8,20–22). In Jesus wird die ganze Geschichte der Erlösung, beginnend mit der Schöpfung selbst, offenbart als eine Art Pilgerreise zu dem eschatologischen Reich Gottes, wo „Gerechtheit, Friede und Freude im Heiligen Geist“ herrschen (Röm 14,17).
24. Vor der Herausforderung stehend, auf dem Weg zu einer gerechten und nachhaltigen Welt fortzuschreiten, sind die Kirchen aufgerufen, konkrete Vorschläge zu machen und prophetische Handlungsschritte zu unternehmen, um der Ungerechtheit und Gewalt etwas entgegenzusetzen und die menschliche Würde und die Bewahrung der Schöpfung zu bekräftigen.¹⁶ Zu den beklagenswerten Auswirkungen von Ungerechtheit und Gewalt, die dramatische Folgen vor allem für die in Armut lebenden Menschen haben

und voraussichtlich tragische Konsequenzen für zukünftige Generationen haben werden, gehören Erniedrigung, Versachlichung, Ausbeutung und Kommerzialisierung von Gottes Schöpfung. Die Erde leidet unter der Verschmutzung von Luft und Wasser. Die globale Erwärmung hat verheerende Auswirkungen auf das menschliche Leben, führt zu Migrationen von nie da gewesenem Ausmaß, verursacht vielerorts die Vertreibung indigener Bevölkerungen vom Land ihrer Vorfahren und führt zum Zusammenbruch traditioneller Werte und mit dem Land verbundener Spiritualität. Die Unterdrückung und Marginalisierung von in Armut lebenden Menschen und die Erniedrigung der Schöpfung stehen in enger Wechselbeziehung.

25. Im Kontext des Leidens der Schöpfung und der am Rand der Gesellschaft Lebenden dient die Bewegung für die Einheit der Heilung der ganzen bewohnten Erde. „Denn die Kirche existiert nach dem Willen Gottes nicht für sich selbst, sondern soll dem göttlichen Plan zur Verwandlung der Welt dienen. Daher gehört der Dienst (*Diakonia*) zum eigentlichen Wesen der Kirche.“¹⁷ Die Befreiung von Gottes Schöpfung gehört mit zu den Zielen des Evangeliums. Paulus betont diese ganzheitliche Perspektive, wenn er bekräftigt: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden“ (2Kor 5,17). Die Einheit der Kirche entspringt dieser tiefgehenden Verheißung. Wenn die Kirchen gemeinsam den Pilgerweg gehen sollen, kann dies nur im Kontext der Reise zur Einheit der Kirche in der Schöpfung geschehen. Der Einsatz für die Heilung der Schöpfung ist kein Selbstzweck. Christen und Christinnen wissen, dass das Leben dieser Welt, wie sie ist, ein Ende haben wird. Nichtsdestotrotz sind sie, wie *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*

¹⁶ Unsere Kirchen und ihre Leitungsverantwortlichen haben sich mit Nachdruck für eine gerechte und nachhaltige Welt eingesetzt. Siehe zum Beispiel Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel, der manchmal wegen seines Engagements für die Umwelt der „grüne Patriarch“ genannt wird (siehe <http://spiritualecology.org/contributor/his-all-holiness-ecumenical-patriarch-bartholomew>) und Papst Franziskus in seiner Enzyklika *Laudato Si* (Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, 24. Mai 2015, http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html, aufgerufen am 03.10.2016).

¹⁷ *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*, 58.

aufgezeigt hat, aufgerufen, hier und jetzt die Zusammenfassung aller Dinge in der Vollendung des Lebens und der Liebe Gottes (43) zu fördern.

V. *Frieden: Das Evangelium des Herrn Jesus Christus leben in einer religiös pluralen Welt*

26. Der Frieden, den Christen und Christinnen verkünden, ist der Frieden Christi, „der Friede, der höher ist als alle Vernunft“ (Phil 4,7). Das hebräische Wort *Schalom* verweist auf die Ganzheit von Gerechtigkeit und Versöhnung im Gedeihen der Schöpfung. Frieden ist nicht einfach die Abwesenheit von Zerwürfnis. Christen und Christinnen sind aufgerufen, den gerechten und versöhnenden Frieden Christi einer heutigen Welt zu bringen, die durch Gier und Ungleichheit entzweit und von religiösen und säkularen Fundamentalismen zerrissen ist. Auf der Glaubensreise verbindet Christen und Christinnen die gemeinsame Hoffnung auf Versöhnung, die ein komplexer Prozess der „Wahrheit, Erinnerung, Buße, Gerechtigkeit, Vergebung und Liebe“¹⁸ ist. Das bedeutet, dass sie sich nicht einfach zurückziehen von denen, die anders als sie selbst oder gar ihre Feinde sind, sondern dass sie getrieben von der Liebe Christi ihren Weg weitergehen und den anderen mit Christi versöhnender Liebe begegnen. „Die Liebe erfüllt den ganzen Versöhnungsprozess und ist wahres Zeichen seiner Authentizität.“¹⁹
27. Die pilgernde Kirche ist keine auf sich bezogene, geschlossene Gemeinschaft; vielmehr ist sie aufgerufen, die frohe Botschaft des Evangeliums auf eine lebendige und einladende Weise in der heutigen komplexen Wirklichkeit zu vermitteln. Dies ist umso offensichtlicher angesichts der heutigen Gesellschaften, die sich zunehmend durch eine säkulare Geisteshaltung auszeichnen, die den Glauben an Gott an den Rand drängt oder ganz und gar ablehnt. Wir sind aufgerufen, Christus und das Evangelium der Gerechtigkeit auf eine demütige, respektvolle und dialogische Weise zu verkünden, die zugleich selbstbewusst, getreu und relevant ist für die

¹⁸ Mission als Dienst der Versöhnung, 39.

¹⁹ Ebd., 57.

Kulturen der verschiedenen Gesellschaften überall in der heutigen Welt.²⁰

28. Die Schrift verkündet, dass Gott die Erlösung aller Menschen will und dass es nur einen Mittler gibt, Jesus Christus, „der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle“ (1 Tim 2,4–5). Jesus befahl seinen Jüngern die gute Nachricht allen zu verkünden: „Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,19–20). Jedes der vier Evangelien schließt mit einem solchen Auftrag, und die Kirche hat sich in allen Jahrhunderten dafür eingesetzt, in Worten und Taten die gute Nachricht von der Erlösung in Christus zu verkünden. Es ist aber nötig zu bedenken, wie Christen und Christinnen den Weg weiter gemeinsam fortsetzen und wie Zeugnis wahrhaftig und auf integre Weise in einem pluralistischen Kontext geschehen kann. Das Evangelium sollte weitergegeben werden, ohne es anderen aufzuzwingen, in Erkenntnis der Mitpilgerschaft aller Schöpfung, mit der die Kirche die Welt teilt, indem die Welt eingeladen wird, an der Guten Nachricht teilzuhaben (Röm 8,22–23).
29. Wie *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* anmerkt: „Heutzutage sind Christen sich stärker der Tatsache bewusst, dass es außer ihrer eigenen noch eine große Bandbreite anderer Religionen gibt, die positive Wahrheiten und Werte enthalten.“²¹ Christen anerkennen Religionsfreiheit als eine der grundlegenden Dimensionen der Menschenwürde,²² das ist eine

²⁰ Siehe das Dokument *Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt: Empfehlungen für einen Verhaltenskodex* des Päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, des Ökumenischen Rates der Kirchen und der Weltweiten Evangelischen Allianz, verabschiedet am 28. Januar 2011 und abrufbar unter: www.oikoumene.org/de/resources/documents/programmes/interreligious-dialogue-and-cooperation/christian-identity-in-pluralistic-societies/christian-witness-in-a-multi-religious-world?set_language=de (aufgerufen am 28.05.2018).

²¹ *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*, 60. Zu Fragen zu diesem Thema siehe „Religiöse Pluralität und christliches Selbstverständnis“ (2006), aufgerufen am 3. Oktober 2016 unter: www.oikoumene.org/de/resources/documents/other-meetings/mission-and-evangelism/preparatory-paper-13-religious-plurality-and-christian-self-understanding?set_language=de.

²² Mit dem Begriff „Religionsfreiheit“ ist auch das fundamentale Menschenrecht gemeint, die eigene Religion in Freiheit nach der Maßgabe des eigenen Gewissens zu praktizieren.

Frage der Gerechtigkeit. Jesu Begegnung mit der syrophönizischen Frau (Mk 7,25–30) und der Frau aus Samarien (Joh 4) verweisen auf die Notwendigkeit, die menschliche Würde zu achten, wenn Christen und Christinnen, religiöse Differenzen überbrückend, mit anderen gemeinsame Wege gehen und Dialoge führen. Sie können die Reichtümer des christlichen Glaubens teilen, ohne Urteile zu fällen. Das bleibt allein Gott vorbehalten. Christliches Zeugnis sollte Andersgläubigen gegenüber immer respektvoll sein, in der Erkenntnis, dass Christen und Christinnen, wenn sie in Demut Dialoge führen und ihren Glauben bekennen, durch einen solchen Austausch und die Erfahrungen anderer mehr über ihren eigenen Glauben lernen könnten. „Die Verbreitung der freudigen Nachricht von der im Neuen Testament offenbarten Wahrheit und die Einladung an Andere zur Fülle des Lebens in Christus ist ein Ausdruck respektvoller Liebe.“²³ Lukas 10,5–6 erinnert uns daran, dass die Verkündigung des Reiches Gottes die Verkündigung des Friedens mit einschließt: In einer Welt der aus religiösen Gründen verursachten Gewalt und des Todes wollen Christen und Christinnen den Frieden des Friedensfürsten bezeugen, der Leben in Fülle bringt.

30. Wir sehen, dass in verschiedenen Teilen der Welt Christen und Christinnen sich in unterschiedlichen Situationen befinden, was ihre gesellschaftliche Macht betrifft. Wenn Christen und Christinnen in einer Gesellschaft leben, in der sie Macht haben, können sie von einer sicheren und selbstbewussten Warte aus Dialoge führen und Zeugnis ablegen. Solch eine Sicherheit haben viele Christen und Christinnen aber nicht. Sie werden als Gruppe kaum geduldet oder sogar verfolgt. Die christliche Tradition hat schon früh einen Zusammenhang zwischen Zeugnis und Verfolgung gesehen, wie das Wort *martyria* bezeugt. In Situationen, in denen Christen und Christinnen bedroht, eingeschüchtert und verfolgt werden, sehen sie sich vereint im treuen Zeugnis der Heiligkeit ihres Lebens in Christus, indem sie ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen (Mk 8,34). Alle Christen und Christinnen sind aufgerufen, vor Gott der Märtyrer des Glaubens zu gedenken und für jene zu beten, die Verfolgung erleiden durch die Hand derer, die im Namen

²³ *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision*, 60.

von Religion Gewalt ausüben. Zugleich bekennen Christen und Christinnen gemeinsam, dass manche von ihnen Anderen gegenüber ungastlich waren und sie verfolgt haben, als sie die Macht dazu hatten. Es ist uns auch bewusst, dass Mitglieder aus anderen religiösen Traditionen Christen und Christinnen, die in ihre Länder als Fremde kamen, mit Wohlwollen und Gastfreundlichkeit begegnet sind.

VI. Gemeinsam auf dem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens

31. In dem Bericht über die Berufung der ersten Jünger in Johannes 1,38–39a fragt Jesus die Jünger, was sie suchen. Sie antworten, dass sie wissen wollen, wo er untergebracht ist. Die Einladung, mit der Jesus antwortet, lautet: „Kommt und seht!“ Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens lädt die Kirchen ein, Jesus nachzuzugleichen und sich gemeinsam auf die Reise zur sichtbaren Einheit zu begeben, sodass wir kommen und sehen mögen, wo er verweilt. Das Wort „Pilgerweg“ deutet auf Bewegung hin, einen Ursprung und ein Ziel, einen Weg, den man sucht und dem man folgt, eine Reise. Durch die Wahl des Themas Pilgerreise der Gerechtigkeit und des Friedens hat der ÖRK nicht nur den Wunsch bekräftigt, den Weg gemeinsam fortzusetzen, sondern auch bekräftigt, dass dieser auf das Reich Gottes gerichtet ist, dass er ein verwandelnder Weg des Glaubens und des Lebens ist, und dass er eine Reise ist, die die Kirchen gemeinsam unternehmen mit anderen Begleitern und im Kontext der ganzen Welt.
32. Dieses Dokument spricht eine theologische Einladung zu einem Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens aus. Eine Theologie des Pilgerweges bietet die Möglichkeit, sich eine dynamische Vision der Kirche und der Ökumene zu eigen zu machen. Die Fragen, die in der Einleitung dieser Erklärung genannt werden (Nr. 2), verlangen nach einer positiven Antwort. Den Weg gemeinsam gehen und gemeinsam handeln für Gerechtigkeit und Frieden kann tiefgreifende Auswirkungen haben, und hat sie auch oft, auf die Bemühungen, mit Gottes Gnade zusammenzuwirken, mit der Gnade, die die Kirchen zur sichtbaren Einheit antreibt. Eine solche gemeinsame Reise in Glauben und Hoffnung vermag Kirchen zu inspirieren, und tut dies auch oft, ihre Differenzen beizulegen und

gegenseitig Glauben und Amt vollständiger anzuerkennen. Den Weg gemeinsam gehen, selbst jetzt, ohne schon völlig vereint zu sein, kann Gemeinschaft unter Christen und Christinnen herstellen und tut dies auch oft. Und was sehr wichtig ist, es kann dazu beitragen, eine Sicht der ökumenischen Bewegung zu überwinden, in der manchmal die Anstrengungen, eine „Einheit“ in der Lehre zu erreichen, in Konkurrenz zu den Bestrebungen zur Zusammenarbeit im „Dienst“ gesehen wurden. Das gemeinsame Gehen auf dem Pilgerweg beinhaltet, dass der christliche Dienst gerade in unserem gemeinsamen Glauben an Gottes erlösenden und erneuernden Plan für die Welt wurzelt. Mit Kraft erfüllt durch die Gnade und Führung des Heiligen Geistes vermag das Volk Gottes gemeinsam auf Christi Einladung zu antworten: „Kommt und seht!“

33. Das Ausmaß und der Umfang von Gottes erlösendem Plan ließe sich zusammenfassen mit jenen Worten aus dem Brief an die Epheser: „Er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat in ihm. Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, das All in Christus als dem Haupt zusammenzufassen, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm“ (Eph 1,9–10). Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens lädt unsere Kirchen ein, bereits jetzt ihre gemeinsame Bereitschaft anzubieten, sich den neuen Wegen zu öffnen, durch die der Geist auf die Bitten zahlloser Christen und Christinnen in der ganzen Welt antwortet, die jeden Tag beten: „Dein Wille geschehe.“

Übersetzung aus dem Englischen: Dr. Wolfgang Neumann